



Das Tanzstück „Die Erde ist gewaltig schön ... doch sicher ist sie nicht“ hatte in Wiesbaden Premiere. (Foto: Martin Rottenkolber)

WIESBADEN - Eine Tanzpremiere beim Literaturfestival? Ja! Es gibt Tanzschaffende, die auch gut mit Sprache, mit Literatur umgehen können. Besonders allerdings ist es, wenn eine Schriftstellerin choreografiert. Judith Kuckart beglückte bei den Literaturtagen mit „Die Erde ist gewaltig schön ... doch sicher ist sie nicht“ das Publikum in der Wartburg. Ein kunstvolles Werk über das Leben im Tanzberuf und außerhalb, übers Jungsein und Altwerden, über Gemeinsamkeiten und Einsamkeit, über die Liebe zu Geschichten und Bewegung.

Ausgangspunkt ist das Tanztheater Skoronel, die freie Company, die Kuckart von 1984 bis 1998 in Berlin leitete und mit der sie 17 Produktionen herausbrachte. Vera Skoronel wiederum war eine Ausdruckstänzerin in den 1920er Jahren. Nicht zufällig kommt auch diese Zeit im Stück vor: Jemand berichtet vom mickrig bezahlten Engagement beim Film „Babylon Berlin“. Immer wieder heißt es: „Sie erinnert sich“, „erinnerst du dich?“ Denn Judith Kuckart hat nun ein Wiedersehen mit sieben ihrer früheren Tänzerinnen und einem Tänzer plus sich selbst choreografiert und verschränkt darin die Zeiten.

Zwei Bildschirme zeigen kurze Ausschnitte aus den alten Stücken, in Farbe, sowie Blicke auf Proben heute, in Schwarzweiß, auf Mundschutze, Gelächter, Füße, Gesichter. Die Tänzerinnen erzählen, oder eine Stimme spricht aus dem Off. Fast unbeholfen stellen sie sich anfangs auf die Bühne, setzen sich auf Holzstühle. Gehen barfuß. Die Fremdheit schwindet bald. Wie sie damals zum Tanz kamen, wie sie zu Kuckart kamen, „mein erstes Engagement“, sagt Erika Winkler. „Ich war zweiundzwanzig“, wiederholt Sabina Stücker dreimal. Was sie danach machten, tanzend oder in anderen Berufen, wird erwähnt. „Mit dreißig wurde das Geldthema wichtig“.

Judith Kuckart erarbeitete damals die Stücke auf Basis ihrer vorbereiteten Libretti. Die paar gesprochenen Sätze korrespondierten auf eher indirekte Weise mit dem Dargestellten oder Getanzten, sodass jedes Inszenierungselement, auch die Musik, gleichwertig mitspielte. Als sie jemand vom S. Fischer Verlag ermunterte, ein Buch zu schreiben, schien ihr das möglich. Nach ein paar Jahren gab sie, vom Kampf ums Geld ermüdet, ihre Company auf.

## Komposition mit Lücken

Eine Szene aus ihrem Roman „Kaiserstraße“ fügt sie in ihr neues Stück ein: Wie eine Tänzerin nach dem Urlaub wieder im Balletttraining steht, halb beheimatet dort in den Routinen der Pliés und Tendus, halb distanziert schon. Die heutigen, älter gewordenen Tänzerinnen und der Tänzer tanzen auch, im Sitzen mit Kopfwendungen und Blicken, mit Ziehen am anderen, Umarmen, Kreisen, Balancen auf einem Bein, Armschwüngen. Vielleicht Zitate von früher. Erinnerunges.

Als Frank Herfeld die Stühle auf die Arme nimmt und donnernd fallen lässt, oder laute Rockmusik ertönt und alle ihre Tanzlust oder -wut abfackeln und fuchteln, bricht die scheinbare Geruhsamkeit des Ganzen auf. Im Schlussbild des Videos streunen alle auf einer Brache herum und schauen in die Höhe. So wie Judith Kuckarts Komposition immer Lücken lässt, auch mal ein Schweigen, oder den schönen Begriff „semipermeable Membran“ wiederholt einflicht. Offen bleibt, wie wahr oder von wem welche Sätze wirklich sind. Sie stimmen – in ihren wunderbar eigentümlichen Tonarten.